

# Grenchnerin expandiert nach Ägypten

Marlise Kölliker betreibt in Biel ein Unternehmen für Nagelprodukte und eine Akademie für Naildesign.

Oliver Menge

Seit 35 Jahren betreibt die Grenchnerin Marlise Kölliker in Biel an der Dufourstrasse ein Unternehmen für Nagelprodukte. Dort führt sie neben ihrer eigenen Marke «Marlise K Nail Academy & Products AG», die in Deutschland hergestellt wird, auch weitere anerkannte Marken aus der ganzen Welt: Lacke, Gel, Acryl in den verschiedensten Farben und Materialien zur Veredelung und Verzierung – Komponenten zur Herstellung von künstlichen Nägeln.

Einige der Materialien, wie Acryl und Gel, stammen ursprünglich aus der Zahnmedizin. Es gibt sie in den verschiedensten Qualitäten, und wie bei vielen Produkten hat man auch mit billiger und qualitativ schlechter Konkurrenz aus China zu kämpfen. Marlise Kölliker setzt auf qualitativ hochstehende Ware, die auch hält, was sie verspricht. Sie beliefert damit professionelle Naildesign-Studios.

## Nach Nordafrika expandiert

Letztes Jahr eröffnete die Unternehmerin eine Filiale in Kairo. Ägypten sei ein Land mit grossem Wachstumspotenzial, sagt sie. Eine Bevölkerung von mehr als 120 Millionen, darunter mehr Superreiche als in der Schweiz, die auch bereit seien, in den Bereich «Beauty» zu investieren.

Marlise Köllikers neue Niederlassung befindet sich in New Cairo, einer Planstadt südöstlich des Vororts Maadi, vor den Toren Kairo. Neu-Kairo wurde 2000 durch ein Dekret des damaligen Präsidenten Hosni Mubarak beschlossen und in den darauffolgenden Jahren aus dem Boden, respektive der Wüste gestampft. 2021 lebten bereits weit über 300 000 Menschen dort, darunter viele Ausländer.

Inzwischen sind die Vororte Kairo zusammengewachsen, mit rund 5 Millionen Einwohnern. Ministerien zogen um dorthin, Universitäten, Einkaufszentren wurden dort gebaut, Industrie angesiedelt und modernste Infrastruktur gebaut. Man wöhne sich praktisch nicht



Die Grenchnerin Marlise Kölliker, fotografiert in ihrem Unternehmen in Biel, hat in Dubai einen Golden Woman Award als beste Unternehmerin des Jahres 2023 in der Kategorie Schönheit und Kosmetik erhalten.  
Bild: Oliver Menge

in Ägypten, sagt die Unternehmerin. Die Stadt sei modern und kosmopolitisch. Und doch sei man in einem Land, dessen Geschichte lange vor jeglicher Zivilisation in Europa begonnen hat. «Ein Land, das enorm viel Entwicklungspotenzial hat.» Dessen Religion es auch zu respektieren gelte.

## Die europäische Chefin im arabischen Land

Es sei nicht immer einfach als Frau, sich in einem arabischen Land als Unternehmerin zu behaupten, sagt Kölliker. Es brauche gute Beziehungen und Ortsansässige, auf die man sich verlassen könne. «Ich weiss nicht, ob es an meinem Alter liegt, aber es gelingt mir recht gut, mir Respekt zu verschaffen.»

Der ist auch nötig. Denn jedes ihrer Produkte muss durch die dortigen Gesundheitsbehörden auf Herz und Nieren geprüft werden, bevor die Einfuhr überhaupt genehmigt wird. Da seien die Behörden extrem streng und verlangen die entsprechenden Dokumente. «Aber hat man die

Prüfungen einmal bestanden, legen einem die Behörden keine Steine mehr in den Weg», erklärt Marlise Kölliker. Das gelte auch für Geschäftsbeziehungen und Angestellte.

Inzwischen ist ihre Niederlassung etabliert und Marlise Kölliker vertreibt ihre Produkte an professionelle Beautysalons. Sie besuche ihr Unternehmen regelmässig und sei mehrmals pro Jahr in Ägypten – nicht, um Ferien am Roten Meer zu machen: «Ägypten ist zu meiner zweiten Heimat geworden». Der nächste Schritt der Unternehmerin ist die Expansion nach Saudi-Arabien und in die Vereinigten Arabischen Emirate. Dort wurde sie im Dezember letzten Jahres in Dubai mit dem Golden Woman Award als beste Unternehmerin des Jahres 2023 ausgezeichnet.

Das erste Mal begegnete Marlise Kölliker künstlichen Fingernägeln im Jahr 1984 in den Vereinigten Staaten und war völlig fasziniert. Damals arbeitete die gebürtige Kallnacherin als Direktionsassistentin bei

einer grossen Berner Firma und sie beschloss nach dieser Amerikareise, die Kunst nebenberuflich zu erlernen.

Schon vier Jahre später erwarb sie ein ehemaliges Solarium im 4. Stock des Bürohauses an der Dufourstrasse in Biel und baute es komplett um: in einen modernen Salon mit Lager. Später kamen Behandlungs- und Schulungsräume dazu, wo Naildesignerinnen bei der Marlise K Nail Academy bis heute Kurse besuchen. 1991 gab Marlise Kölliker den Bürojob auf und widmete sich voll und ganz ihrer Passion.

## Durch die Heirat nach Grenchen gekommen

Nach Grenchen kam die Unternehmerin übrigens durch ihren dort wohnhaften Mann, den sie 1984 kennenlernte. Beide hatten Bern als Arbeitsort, und sie hatten denselben Arbeitsweg: «Ich habe meinen Mann also im Tram kennengelernt», sagt Marlise Kölliker schmunzelnd. Kurt Kölliker ist in der Uhrenstadt ebenfalls kein Unbekann-

ter: Er spielte beim FC Grenchen und beim FC Wacker Grenchen, war etliche Jahre im Gemeinderat und eröffnete nach seiner Pensionierung als Architekt eine neue Firma für Baumanagement. Marlise Kölliker ist inzwischen sogar Grenchner Bürgerin. «Mein Mann sorgt für Stabilität in meinem Leben – noch heute», sagt die Unternehmerin. Sie sei schon mit 20 eine Wilde gewesen und habe stets das gemacht, was ihr gerade Spass machte.

Doch zurück zu den Anfängen: Die wirblige Unternehmerin, die von sich selber sagt, sie habe zwar immer 100 Dinge gleichzeitig gemacht, aber immer fundiert und seriös gearbeitet, brachte nicht nur den eigenen Betrieb zum Laufen, sie ist hauptverantwortlich dafür, dass Naildesign heute in der Schweiz ein anerkannter Beruf mit einem eidgenössischen Fachausweis ist. Dafür brauchte es acht Jahre.

Marlise Kölliker war auch Mitbegründerin des nationalen Verbands für Naildesign, in dem sich Berufsfachleute aus dem

Bereich zusammenschlossen. Und sie war 22 Jahre lang Mitglied in der Jury des internationalen Naildesign-Wettbewerbs, reiste in dieser Funktion rund um die Welt und beurteilte die Arbeiten von Künstlerinnen und Künstlern in etwa 60 Ländern.

## Die Nägel der Stars in Hollywood gestylt

2010 wurde Marlise Kölliker nach Hollywood eingeladen, um dort bei den Golden Globes den Stars die Nägel zu stylen. Unter anderem war sie bei Zoë Saldana zu Hause, um deren Nägel für die Preisverleihung zu gestalten. Saldana spielte die weibliche Hauptrolle «Neytiri» im Hollywood-Blockbuster «Avatar – Aufbruch nach Pandora», dem bis heute erfolgreichsten Film aller Zeiten, der damals auch zwei Golden Globes erhielt: als bester Film und für die beste Regie durch James Cameron. Im selben Jahr war sie auch bei der Oscar-Verleihung mit von der Partie, um dort zu arbeiten. Dort sei sie einer ganzen Reihe Hollywood-Stars begegnet und habe echt witzige Dinge erlebt.

So sei sie mal in einer Arbeitspause in einer gewöhnlichen Limousine zum Hollywood-Boulevard, der grossen Shoppingmeile, gebracht worden. Dem Fahrer habe sie die Zeit nennen müssen, wann sie wieder abgeholt werden wolle und habe nicht schlecht gestaunt, als ein Rolls-Royce vorfuhr, um sie wieder zurück zu den Oscars zu bringen.

## Ein Ende ist noch nicht geplant

Marlise Kölliker spricht nicht gerne übers Alter. Für sie ist das Nebensache. Aus diesem Grund denkt sie auch nicht daran, kürzerzutreten oder gar ganz aufzuhören. «Ich höre erst auf, wenn ich nicht mehr klar denken kann. Mein Kopf funktioniert noch ausgezeichnet», sagt sie mit einem herzlichen Lachen.

Und ergänzt: «Ich kann heute machen, was ich will. Und ich bin zufrieden mit meinem Leben und mit dem, was ich erreicht habe. Aber so lange es geht, werde ich weitermachen und meine Träume weiter verwirklichen.»

# Marc Bohner erhält Ehrendoktorwürde in Schweden

Der Forschungsleiter der RMS-Stiftung wurde von der Universität Uppsala geehrt.

Andreas Toggweiler

Weitere Ehre für den Grenchner Forscher Marc Bohner, dem Forschungsdirektoren bei der Bettlacher RMS-Stiftung. Er konnte am vergangenen Freitag die Ehrendoktorwürde der Universität Uppsala in Schweden entgegennehmen. Es ist die älteste Universität Schwedens.

Die Auszeichnung wurde Bohner von der «Faculty of Science and Technology» verliehen für seine Entwicklungen und Forschungsarbeiten im Feld der implantierbaren und resorbierbaren Biomaterialien für Kno-

chenregeneration, wie die Universität in einer Mitteilung schreibt. Bohner habe schon mehrere solche Produkte in Zusammenarbeit mit der Industrie bis zur Marktreife entwickelt.

## Es gab eine formelle Zeremonie

Bereits im vergangenen Herbst durfte Bohner für sein Werk den George Winter Award der European Society for Biomaterials (Europäische Vereinigung für Biomaterialien) entgegennehmen. «Etwa zu dieser Zeit wurde ich auch von der Universität Uppsala hinsichtlich der



Marc Bohner mit Lorbeerkranz und Ehrendoktor-Diplom. Bild: zvg

Ehrendoktorverleihung kontaktiert», erklärt Bohner.

«Das hat mich überrascht und gefreut», erklärt der 56-jährige Materialforscher. Direkte Forschungszusammenarbeit zu dieser Uni habe er nicht gehabt, wisse aber, dass dort auch sehr anwendungsorientiert geforscht werde, was ihn wahrscheinlich auf das Radar der dortigen Fakultät gebracht habe, wie Bohner vermutet. Und so flog er letzte Woche am Dienstag mit seiner Frau Jenny Mattila nach Uppsala in Schweden, wo am Freitagnachmittag die Zeremonie der Verleihung der Ehrdok-

torwürde über die Bühne ging. «Da es sich um eine sehr spezielle und formelle Zeremonie handelte – teilweise wurde lateinisch gesprochen –, mussten wir zuerst dafür üben», erklärt Bohner lachend. Einen Ehrendoktor erhält man ja nicht alle Tage. Auch für Bohner ist es der erste.

## Die Forschung als zweite Liebe

15 Personen konnten die Ehrendoktorwürde, verbunden mit entsprechenden Diplomen und Insignien, entgegennehmen. Bohner erhielt nebst dem Diplom einen Lorbeerkranz und

einen goldenen Ring, den man zusammen mit dem Ehering am selben Finger trägt: «Dies als Symbol, dass die Forschung unsere zweite Liebe sein soll – nebst der Ehefrau. Man trägt den Ring denn auch ausserhalb des Eherings, etwas weiter weg vom Herz», berichtet Bohner.

Danach gab es ein Bankett mit 500 Gästen im Schloss von Uppsala. Alles, auch die Anreise, sei von der Uni bezahlt worden, berichtet der Forscher, der natürlich die Tage auch zum Austausch mit Forscherkollegen nutzte, etwa mit einem Vortrag über seine Forschungsarbeit.